

Inselhopping

Rügen – Korsika – Rügen mit unserm Allrad VW-Bus T5

Vom 11.05.2019 bis 08.07.2019

Wir verlassen die Sonneninsel bei strahlendem Sonnenschein und erreichen Dresden bei durchwachsenem Wetter mit Regen. Am Blüherpark finden wir zentrumsnah einen Stellplatz. Leider ist die City-Herberge mit der Rezeption und auch den Toiletten ca. 300 m entfernt. Am nächsten Tag besuchen wir die Frauenkirche, die Brühlsche Terrasse, die Semperoper (leider nur von außen, da gerade Schwanensee gegeben wird) den Zwinger und die Kreuzkirche. Die Elbe hat



Niedrigwasserstand (1,04m). Über das Blaue Wunder und Schloss Pillnitz erreichen wir Bad Schandau, wo wir mit dem Panorama-Fahrradstuhl 50 m in die Höhe fahren. Prag mit seinen vielen Straßentunneln verwirrt unser Navi etwas. Trotzdem finden wir schnell den Campingplatz, den Jörgen sich ausgesucht hatte.

In der Prager Burg unter dem Prunktor findet jeden Tag um 12 Uhr die große Wachablösung statt. Entsprechend viele Leute und auch eine Menge Schulklassen haben sich hier versammelt. Wir verlassen die Prager Burg über die große Treppe. Wer sich die barocke Kirche St. Niklas ansehen will, muss Eintritt bezahlen (100CZK p.P.).

Als wir an der berühmten Karlsbrücke ankommen, fängt es wieder mal

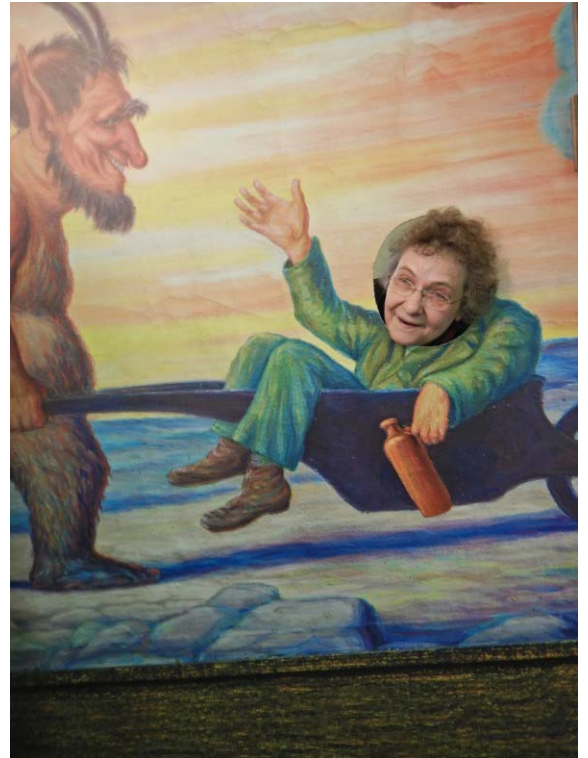
an zu regnen. Die von Karl IV. gestiftete Brücke wurde ab 1357 errichtet und war bis in das 19. Jahrhundert die einzige feste Verbindung zwischen Altstadt und Kleinseite. Wir schieben uns mit den Menschenmassen durch den Altstädter Ring bis zum Altstädter Rathaus und der gotischen Teynkirche. Am Rathausurm mit der astronomischen Uhr aus dem 15. Jahrhundert erscheinen zu jeder vollen Stunde die 12 Apostel, begleitet durch ein Glockenspiel. Langsam schlendern wir zum geschichtsträchtigen Wenzelsplatz weiter. Die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 mit sowjetischen Panzern und die Re-



de Václav Havels 1989 zu Tausenden von Demonstranten fanden auf diesem Platz statt. Bevor wir mit der Straßenbahn zu unserem Campingplatz zurückfahren, genehmigen wir uns noch eine Kaffeepause im „Paul“.

Der nächste Tag ist grau und es nieselt. Deshalb beschließen wir, auf einen zweiten Tag in Prag zu verzichten und fahren Richtung Karlstein. An die berühmteste Burg Tschechiens kommt man aber nicht so leicht heran. Entweder per Kutsche/zu Fuß von dem Ort Karlstein aus oder mit einem speziellen Minibus. Wie sich auf der Rückfahrt herausstellte, sind wir unerlaubter Weise bis an die Burg herangefahren. Gott sei Dank hat uns niemand erwischt.

Nun steht Pilsen auf unserem Programm. Das Wetter ist weiterhin durchwachsen. Der Autocamping Ostende liegt etwas außerhalb von Pilsen. Mit Bus und Straßenbahn fahren wir in die Innenstadt. Gegenüber Prag ist Pilsen echt Entspannung. Meint ihr nun, wir sind wegen der Sehenswürdigkeiten Pilsens hier? Schließlich hat Pilsen mit 139 qm den größten Marktplatz Böhmens und der Turm der St. Bartholomäus-Kirche aus dem 15. Jahrhundert ist mit 102,6m der Höchste Tschechiens. Nein, wir sind auch wegen dem berühmten Pilsener Urquell hier. Aber zunächst müssen wir die Grundlage für den Biergenuss legen und entscheiden uns für die Brauerei-Gaststätte U. Salzmannu. Nach dem leckeren Essen besuchen das Brauereimuseum. Über eine App in meinem Handy haben wir eine deutsche Führung. Zum Schluss gibt es ein kühles Pilsener dazu. Wir schlendern noch ein wenig durch das angenehme Städtchen, essen „auf die Faust“ noch einen Trdelnik mit Banane und Nüssen und genießen einen Espresso. Wir fühlen uns hier rundum wohl.



Das Wetter wird besser, vor allem wärmer. Wir fahren trotzdem weiter, denn im Camp findet heute ein Rockkonzert statt. Die Aufbauten sind am frühen Morgen bereits voll im Gange. Unser Ziel am heutigen Freitag ist vor allem das Dachzeltfestival in Absberg. Wir freuen uns schon drauf und sind umso enttäuschter, dass wir eine Campingplatzatmosphäre mit Dixi-Klos vorfinden. Zudem sollen wir von Freitagabend bis Sonntag pro Person 55 € zahlen, bis Samstagvormittag 30 € und bis Samstagabend 45



€. Das ist uns dann doch für ein paar Workshops über Dachzelte inklusive zu happig. Bei Abenberg soll es einen kostenfreien Wohnmobilstellplatz geben. Leider ist dieser von Dauercampnern belegt. Etwas abseits der Straße finden aber auch wir dann ein Plätzchen am See.

Endlich ist es mal schön warm. Interessant ist die Burg Abenberg mit Museum und dem Ritterbrunnen. Heute wird dort eine Hochzeit organisiert. Einen Großteil des Tages verbringen wir im schönen und sehr sauberen

Juramare-Freizeitbad von Gunzenhausen. Kostet nur einen Bruchteil des Festivalbeitrags und war ausgesprochen schön.

In Eichstätt essen wir zum ersten Mal ein Schnitzel mit Meerrettich-Senfsoße unter der Panade. Diese



Variation hat uns ausgesprochen gut geschmeckt. In Eichstätt, der Bischofsresidenz, ist heute Museumstag und wir lassen es uns nicht nehmen, den Domschatz anzusehen. Oberhalb des Altmühltals finden wir einen super Stellplatz mit Panoramablick. Leider ist das Privatgelände und der Besitzer will gar nicht erst mit Ausnahmen anfangen. Schade. So irren wir ein wenig weiter herum und landen schließlich direkt am Rhein-Main-Donau-Kanal bei einer Imkerei. Ein ebenfalls sehr schöner Übernachtungsplatz, obwohl wir am nächsten Tag nicht sicher sind, ob wir den

Weg überhaupt fahren durften, denn an der anderen Seite (unsere Ausfahrt) steht ein Durchfahrtsverbotsschild.

Auf dem Weg nach München zu unseren Kindern fängt es ausgesprochen mächtig an zu regnen. Es hörte auch nicht wieder auf, so dass wir froh waren, im Gästezimmer übernachten zu dürfen. Unser nächstes Ziel sind unsere Freunde Sabine und Thomas in der Schweiz. Bereits am Nachmittag kommen wir bei Sonnenschein in Trasadingen an und es folgt ein wunderschöner Abend mit Grillen und viel Gequatsche.

Nicht weit von Trasadingen liegt Schaffhausen und so ist es nicht verwunderlich, dass wir uns den berühmten Rheinfall anschauen wollen. Er ist schon beeindruckend, aber der Parkpreis von 5 CHF pro

Stunde ist happig. Der Umrechnungskurs zu Euro ist hier großzügig 1:1. Deshalb zahlen wir mit Kreditkarte. Sabine und Thomas haben uns erzählt, dass die Fahrt über den Klausenpass besonders schön sein soll. Leider ist dieser Übergang noch geschlossen. Ebenso der Gotthard-Pass. Also müssen wir wieder mal durch den 17 km langen Gotthard-Tunnel fahren. Ich habe immer ein beklemmendes Gefühl dabei. Die anschließende Stellplatzsuche bringt uns in das schöne Verzasca-Tal. Dort gibt es aber nur kosten-



pflichtige Parkplätze. Erst in Sonogno, der Endstation im Tal, finden wir einen ausgewiesenen Stellplatz, der nicht zu nahe an der Straße ist. 24 CHF kostet der Platz für 24 Stunden. Auch hier stoßen wir wieder am Parkautomaten auf den Umrechnungskurs von 1:1 und bezahlen wieder mit Karte. Der Platz ist sauber und gepflegt, es gibt Toiletten und eine Ver- und Entsorgungsstation.

Auf dem Weg zurück zum Lago Maggiore sehen wir uns das schöne Valle Verzasca genauer an. Bei einer Steinbrücke kann man auf riesigen Felsen im Flussbett entlang spazieren und auch baden. Hier ist



einiges los. In Italien wollen wir zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci dessen Heimatort besuchen. Besonders interessiert hat uns das 3 km entfernte Geburtshaus von Leonardo. Auf unserem Weg nach Livorno besuchen wir den Ort San Gimignano. Schon von weitem sieht man den Ort auf einem der Hügel liegen, die Geschlechtstürme ragen stolz in den Himmel. Hier sind ausgesprochen viele Touris unterwegs. Die Altstadt ist aber auch besonders hübsch. Als dunkle

Wolken aufziehen und Donnergrollen zu hören ist, verlassen wir das Städtchen. Für ca. 1,5 Stunden zahlen wir 4,50€ Parkgebühr. Volterra liegt auch auf unserer Strecke. Auch hier sind die Parkplätze gut belegt. Trotzdem finden wir einen Platz in der Nähe der Stadtmauer. Hier kosten 2 Stunden in der Voraison 3€. Volterra ist touristisch nicht so überfüllt wie Gimignano, aber mindestens genau so schön. In einer kleinen ursprünglichen Pizzeria lassen wir uns die wunderbaren Pizzen und 0,75 l Wein gut schmecken.

Nun wird es aber Zeit für unsere Korsika-Erkundung. Im Hafen von Livorno irren wir ein wenig umher, bis wir die richtige Zufahrt zu den Fähren nach Korsika finden. Die erste Security-Frau sagt uns, dass wir morgen früh um 6 Uhr wiederkommen sollen. Irritiert und ein wenig frustriert schauen wir uns an und stehen unschlüssig vor der Schranke. Es findet gerade ein Personalwechsel statt und die neue Security-Frau lässt uns zu Fuß durch, damit wir Tickets kaufen können. Bei Moby kosten die Karten für morgen 8 Uhr 116 €.



Wir stellen uns noch bei Corsica Ferries an. Hier ist für Donnerstag alles voll. Erst Samstag könnten wir für 131 € buchen. Wir buchen bei Moby.

Übernachten können wir im Hafengelände auf dem ausgewiesenen Womo-Platz. Einschiffung ist morgen ab 6:30 Uhr. Mit unseren Tickets wird auch die Schranke geöffnet und wir können in den Hafen einfahren. Ein Plätzchen im Womo-Bereich ist auch noch frei. Leider sind die Stromaggregate der beiden, im Hafen liegenden Fähren, sehr laut. Die Toiletten im Hafengebäude sind o.k. aber nachts geschlossen!

Der Handy-Wecker spielt um Punkt 5 Uhr seine gemäßigte Weckmelodie. Müssen wir wirklich schon aufstehen? Erst als der zweite Wecker sich um 5:30 Uhr bemerkbar macht, rappeln wir uns auf. Zunächst meint Jörgen, die anderen schlafen noch, aber nach und nach verschwinden die Womos. Ich sehe die Fahrzeuge z.T. im Bauch der Moby Fähre verschwinden. Die Einschiffung hat begonnen. So tuckern auch wir in Richtung Gate 55. Eine kurze Kontrolle, ein Aufkleber an der Windschutzscheibe und ein paar Minuten später sind auch wir im Bauch der Fähre verschwunden. Unser Bus wird ganz nach

vorne zum Bug gelotst. So stehen wir an der Spitze der ganzen Fahrzeugreihe und müssen in Bastia als erste von Bord.

Pünktlich um 12:30 Uhr legen wir in Bastia an. Dort besuchen wir zuerst die Zitadelle und den alten Hafen. In der Altstadt ergattern wir in einem Zeitschriftenladen die letzte Michelin-Karte Nr. 345 (1:150.000) und fahren weiter zum Place St. Nicolas. Er soll einer der größten Plätze Europas sein und schön. Schön ist für uns was anderes und so essen wir eine der überall angepriesenen Pizzen und fahren weiter Richtung Cap Corse. Leider haben heute an Himmelfahrt alle Supermärkte geschlossen. In Tollare am Cap tummeln sich auf einem großen schattenlosen Platz viele Womos und VW-Busse. Wir haben andere



Möglichkeiten zum Übernachten gesehen und Jörgen testet erst einmal die maximale Geländegängigkeit des Busses. Die Grenzen wurden relativ schnell erkannt und der frisch lackierte Bus seitdem wieder ein paar Kratzer. Am Col de la Serra haben wir einen schönen Rundblick über das Cap. Aber noch schöner soll der Ausblick vom Seneca-Turm sein. Eine sehr schmale Straße hinter einer Kapelle bringt uns zum Parkplatz. Ich bezweifle angesichts der schroffen Felsen, dass man dort überhaupt hinaufgehen kann. Aber wir sind unerschrocken und nehmen den Aufstieg in

Angriff. Es ist mehr eine Kletterei, denn eine Wanderung. Kurz vor Erreichen des Turmes gebe ich angesichts der Felsplatten auf. Jörgen geht weiter. Von oben hat er eine tolle Sicht über das Cap Corse. In einem kleinen Spar-Supermarkt in Pino ergänzen wir ein paar Vorräte. Übrigens sind Lebensmittel und auch Tanken auf Korsika extrem teuer. In Marine d'Albo gibt es einen kostenfreien Stellplatz an einem Fluss. Auch eine Toilette und kalte Duschen sind vorhanden. Über St. Florent, offenbar ein Eldorado für Motorradfahrer starten wir unsere Nebbio-Rundfahrt. Ein sehr schmales Sträßchen führt in ein Tal hinab. In einer Linkskurve hinter San Gavino führt eine Brücke über den Fluss Aliso. Dort kann man eine Treppe hinabsteigen und im Flusswasser baden. Jörgen hat das, allerdings nicht ganz freiwillig, getestet. Das Wasser hat ca. 17° C. Höhepunkt dieses Abstechers ist aber die Kirche San Michele. Das Kirchlein liegt vor





Murano and der D5 und ist sehr hübsch anzuschauen. Der Legende nach sollen Engel die Kirche in einer einzigen Nacht erbaut haben. Nicht weit hinter Murano befindet sich eine genuesische Brücke über den Fluss Bevinco.

Eigentlich wollten wir südlich von Bastia die Pietra-Brauerei besichtigen, die das Kastani-enbier herstellt, eine Spezialität Korsikas. Diese öffnet allerdings nur im Juli und August ihre Pforten für Besucher. Wie gut, dass wir nochmal im Internet nachgesehen haben.

Deshalb fahren wir zurück nach St. Florent und von da aus weiter entlang der „Wüste“ Korsikas, bis wir auf ein Hinweisschild zum Camping U-Paradiso am Plage de Saleccia stoßen. Dieser Küstenabschnitt ist in unserer Michelin-Karte mit zwei Sternen versehen.

Die Fahrt beginnt sehr holperig auf einer Piste mit mehreren großen Wasserlöchern. Auf den kommenden 12 Kilometern werden wir und der VW-Bus gut durchgeschüttelt. Die vielen entgegenkommenden 4x4-Fahrzeuge und Motorräder (es ist Sonntag-Nachmittag) lassen auf einen besonders schönen Strand schließen. Wer nimmt sonst, außer Jörgen, freiwillig diese Strapazen auf sich. Jörgen strahlt, angesichts der, für den Bus doch anspruchsvollen Off-Road-Strecke.



Unsere Fahrt endet an einem schrägen Parkplatz. Von dort aus muss man zum Strand noch etwas wandern. Ein Fluss mündet hier ins Meer. Wir müssen am Strand erst eine dicke Seetang-Schicht durchwaten, bevor wir im Wasser sind. Es geht allerdings sehr flach hinein. Wir würden dem Strand keinen Stern verleihen.



Wir finden auf dem Parkplatz eine einigermaßen ebene Stellfläche auf dem Parkplatz. Außer uns ist kein Fahrzeug dort. Der Camping U-Paradiso ist noch weiter vom Strand entfernt dort laufen Stromgeneratoren. Am nächsten Morgen juckeln wir die 12 Kilometer zur Straße zurück. Uns kommen nur wenige Fahrzeuge entgegen. Zwei Geländefahrzeuge mit Werbung lassen uns erkennen, dass es auch „Offroad-Touren“ zum Strand gibt. Zurück auf der Straße finden wir wenige Kilometer weiter einen tollen Strand bei Lozari. Hier geht es allerdings gleich tief ins

Wasser hinein. Am Golf von Calvi biegen wir rechts ab und gelangen wenig später ans Meer. Wir haben

einen super Stellplatz an einem Steinstrand mit einem weiten Blick über den Golf von Calvi. In der Nähe ist ein Flughafen, aber das Starten und Landen stört nicht sehr. Auch die nahe Eisenbahn kann unser kleines Paradies nicht beeinträchtigen. Ein Foto vom Triebwagen muss sein. Schnell, der Zug kommt. Jörgen sprintet den Weg hoch, rutscht aus und schlägt sich das rechte Knie ziemlich blutig. Wir be-



schließen daher, noch etwas länger hier zu bleiben, zumal das Wetter und der Ort auch herrlich sind. Bei Calvi sind Fremdenlegionäre stationiert. Wir können hautnah Manöver miterleben. Zunächst werden viele Fallschirmspringer freigesetzt. Von See aus kommen Schlauchboote mit Spezialeinheiten. Die Soldaten werden ca. einen Kilometer vor dem Ufer ausgesetzt und schwimmen in voller Ausrüstung Richtung Strand. Auch am nächsten Tag werden die „D-Day-Manöver“ fortgesetzt. Am dritten Tag ist es etwas die- sig und windiger. Deshalb wird es Zeit für uns, weiterzufahren. Hinter Calvi fahren wir

auf der D81b Richtung Porto. Die Strecke ist grandios, führt fast immer hoch über dem Meer an den Bergen entlang. Aber sie ist auch sehr schmal. 50 km/h ist schon eine sportliche Geschwindigkeit. Gegen Abend fahren wir den Strand von Bussaglia an. Hier gibt es zwei teure Pizzerien. Pizza scheint sowieso das Nationalgericht der Korsen zu sein. Nirgendwo haben wir so viele Pizzerien gesehen, wie auf Korsika. Der Strand von Bussaglia besteht aus feinen bis groben schwarzen Kieseln. Das Wasser ist zum Baden immer noch zu kalt. Zumindest hier auf der Westseite der Insel. Es kommen immer mehr Camper, häufig aus den neuen Bundesländern. Abends huscht noch eine Bache mit 4 Frischlingen über die Straße.

Von Porto aus machen wir einen 9 km langen Abstecher in die Calanche. Die sehr enge und ausgesprochen kurvige Straße ist nur bis zu 3,5t zugelassen. Hier ist mächtig was los. Sogar Reisebusse quälen sich durch die engen Kurven. Aber die bizarren Felsformationen sind schon sehenswert. Zurück in Porto wenden wir uns der D84 zu, die sich in die Gorges de Spelunca windet. Leider ergeben sich nicht viele fotogene Ausblicke in die Schlucht. Über Evisa erreichen wir schließlich den Col de Vergio (1477m) mit der Christusstatue. Am Lac de Calacuccia (Stausee) suchen wir zunächst am Nordufer nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Aber hier herrscht absolutes Campverbot und wir wollen eine ruhige Nacht haben. So fahren wir an die Südseite und finden neben dem Eingang eines kleinen Umspannwerkes einen angenehmen Stellplatz. An der Nordseite des Sees knattern mal wieder viele Motorradfahrer vorbei, der typische Sound of Corse.



Durch die beeindruckende Scala di Sta Regina schlängelt sich die D84 weiter bis Castirla. In Corte wollen wir mit der Eisenbahn nach Vizzavone und wieder zurückfahren. Dieser Abschnitt soll gem. Internet und ADAC „zweifelsfrei“ das grandioseste Teilstück der korsischen Eisenbahn sein. Um 12:20 Uhr stehen wir vor dem Fahrkartenschalter. Der Zug geht um 12:35 Uhr. Damit haben wir nicht gerechnet, weil wir überhaupt nicht vorbereitet sind. Aber heute, am Samstag, fahren nicht viele Züge. Wir kaufen schnell die Karten – da fährt der Zug auch schon im



Bahnhof ein. Zur gleichen Zeit fährt auch ein Zug Richtung Bastia. Man muss aufpassen, dass man das richtige Gleis erwischt, da eine klare Ausschilderung fehlt. Die Fahrt nach Vizzavone ist zwar schön, aber sie haut uns nicht vom Hocker, da wir schon spektakulärere Strecken gesehen haben. Was machen wir nun gut 3 Stunden am Bahnhof von Vizzavone? Wandern kommt nicht in Frage. Jörgen ist wegen seiner Knieverletzung sehr schlecht zu Fuß. Hier gibt es nichts außer drei Restaurants. Wir suchen uns das ansprechendste etwas abseits Gelegene aus (keine Pizza bitte!) und verbringen dort unter Bäumen sehr angenehme Stunden. Der Zug ist sehr pünktlich und fährt sogar vor der Planzeit ab.



Von Corte aus führt eine große, wenig spannende Straße nach Aleria. Dabei passieren wir die genuesische Pont d'Altiani, die mit ihren drei Bögen den Fluss Tavignanu überspannt. Bis 2011 hat sie den gesamten Straßenverkehr aufgenommen. In Aleria ist es sehr heiß. In einem Café ergattern wir noch frische Baguettes und frühstücken auf dem Parkplatz vor den antiken Ausgrabungen. Wir steigen noch zum Museum hoch, ersparen uns dann aber den Besuch des Geländes (trotz des humanen Eintrittspreises von 2 €). Was liegt näher, als bei dieser Hitze an den Strand zu fahren? Bei Mignataja werden wir

fündig. Auf dem Parkplatz stehen bereits zwei Camper. Der Strand ist schön und das Wasser endlich warm.

In Solenzara biegen wir ab auf die D268 und erreichen mit vielen VW-Bus-Touris in kurvenreicher Fahrt den Col de Bavella. Auch hier scheint alles in (ost)deutscher Hand zu sein. Wir flüchten weiter über Levie nach Porto Vecchio und zum korsischen „Vorzeigestrang“, die Plage de Palombaggia. Wie erwartet ist dort alles überlaufen – bereits in der Vorsaison. Aber auch das muss man mal gesehen haben. Die meisten Straßen in Richtung Meer enden an einem gebührenpflichtigen Parkplatz. Erst an der Plage de Cala Longa finden wir gegen Abend einen kleinen Parkplatz zum Übernachten. Von hier aus sind es 50m bis zum Strand.



Am Cap Pertusato kann man von einer alten Festung mit Geschützen wunderbar auf die weißen Kreidefelsen und Bonifacio sehen. Das letzte Stück bis zum Leuchtturm ist für Fahrzeuge gesperrt. In Bonifacio sind die Parkgebühren in der Nähe der Altstadt sehr hoch. Deshalb suchen wir den zentral gelegenen Campingplatz in der Nähe des Hafens auf. Bis morgen 12 Uhr zahlen wir pro Person 8 € und 8 € für den Bus. Wir erklettern die Oberstadt Bonifacio und erfreuen uns an den

schönen Aussichten bis hinüber nach Sardinien. Abends probieren wir die Pizzeria bei unserem Campingplatz aus. Wir werden nicht enttäuscht.

Am nächsten Tag sind wir froh rechtzeitig aus Bonifacio heraus zu kommen, denn es zeichnet sich im Ort ein Verkehrschaos ab. Beim Golfe de Roccopina (mit dem Felsen, der wie ein Löwe aussieht) fahren wir auf einer längeren Piste zum Strand. Es ist sehr warm und wir beschließen, her zu bleiben. Bis spät abends sitzen wir draußen und genießen die mückenfreie Dämmerung.



Poch, poch, poch – um kurz vor 8 Uhr klopft jemand kräftig an unseren Bus. Unfreundliche Beamte weisen uns darauf hin, dass hier Camping nicht gestattet ist. Wir sollen das Aufstelldach schließen. Dann verschwinden die „Aufwecker“ wieder. Es ist sehr windig.

Sand wirbelt durch die Luft. Das ist unangenehm und wir brechen hier unsere „Zelte“ ab. Die Menhir-Route ist unser nächstes Ziel. Schon von weitem sehen wir schwarzen Qualm in den Bergen, später auch Flammen. Unsere Strecke führt direkt an der Feuerwehr vorbei. Der Brandherd ist schwer erreichbar. Auf einer notdürftig ausgebesserten Straße hoppeln wir in Richtung der geschichtsträchtigen Stei-



ne. Vom Parkplatz aus wandern wir eine ganze Weile, bis wir auf die erste Stätte treffen, das Alignement de Stantari, ein paar aufrechte Steine, z.T. mit Gesicht und Händen. Nach dem französischen Archäologen Roger Grosjean sind die Menhire Skulpturen torreanischer Krieger, erschaffen von ihren Feinden, den steinzeitlichen Megalithikern. 400 m weiter südlich stehen weitere Stelen, das Alignement de Renaggiu. Diese Steine weisen keine Verfeinerungen auf. Die dritte Stätte ist der Dolmen de Fontanaccia, angeblich das größte Dolmengrab Korsikas. Als wir zur

Hauptstraße zurückkehren, hat die Feuerwehr offenbar den Brand unter Kontrolle. Wir wollen in die Berge. Hier in Meeresnähe ist es einfach zu schwülwarm. Dabei passieren wir die genuesische Pont Spin a Cavallu, die ein wenig versteckt den Fluss Rizzanese überspannt. Die vielen parkenden Autos weisen uns den Weg zur steilen Brücke aus dem 13. Jahrhundert. Wir fahren weiter durch die Berge grob in Richtung Ajaccio. Die Insel ist uns vor allem im südlichen Teil zu überfüllt und das Knattern der Motorräder ist immer und überall zu hören. Das Inselleben auf Korsika empfinden wir irgendwie „ausgelutscht“. Wir wollen möglichst bald zum französischen Festland übersetzen. Die Stellplatzsuche im Hinterland Korsikas erweist sich jedoch unerwarteter Weise ausgesprochen schwierig. Wir kurven und kurven durch eine wunderschöne Berglandschaft mit atemberaubenden Aussichten, aber ohne Chance auf einen Übernachtungsplatz. Erst ca. 20 bis 30 Kilometer vor Ajaccio finden wir bei einem Wanderweg zufällig ein kleines Plätzchen. Am nächsten Morgen wandert ein russisches Pärchen vorbei und bittet um Wasser. Sie waren ein paar Tage in Porticcio – zwar auch schön – aber Wandern ist ihre Leidenschaft. In der Nähe des Hafens ist kein Parkplatz zu bekommen. Während Jörgen durch die Gegend fährt, besorge ich in dem völlig überdimensionierten Hafengebäude bei der Corsica Ferries die Tickets für morgen 11 Uhr. Richtung Westen verlassen wir Ajaccio. Beim Turm Parata endet die Straße an einem teuren kostenpflichtigen Parkplatz, aber nur wenige hundert Meter davor ist das Parken frei. Hier bleiben wir.

Um 9 Uhr fahren wir zum Hafen und sind bereits vor 10 Uhr auf der Fähre nach Toulon. Für die 8 ½ Stunden Überfahrt haben wir zwei Liegestühle, die an Bord rar sind, ergattert. Die Fähre legt bereits um 10:45 Uhr ab und kommt pünktlich um 19:30 Uhr im Hafen von Toulon an. Jörgen hat im Internet einen Stellplatz ausfindig gemacht, den wir jetzt anfahren. Unser Navi führt uns auf eine Kalkschotterpiste, die mit Sicherheit nur für Off-Road-Fahrzeuge geeignet ist. Auf dieser Strecke sind hauptsächlich Cross-Motorräder und Mountain-Biker unterwegs. Zudem ist alles schräg. Mit etwas Glück finden wir doch noch ein Plätzchen und übernachten ausgesprochen ruhig.



Von Toulon aus fahren wir direkt zum Pont du Gard, immerhin 207 Kilometer auf Landstraßen. Es gibt zwei Parkplätze, links und rechts der Pont du Gard. Beim linken Parkplatz können wir mit dem Hinweis 9,50€ inkl. Parken und max. freien Ausfahrt von 20 Minuten nichts anfangen. Im Info-Zentrum ist alles geschlossen. Deshalb fahren wir weiter zur rechten Seite. Die Schranken zum Parkplatz stehen offen. So suchen wir uns hier einen ruhigen Übernachtungsplatz.

Ein zögerliches Klopfen am Bus weckt uns um ca. 7:30 Uhr. Eine nette Dame macht uns da-

rauf aufmerksam, dass wir hier nicht schlafen dürfen. Bis um 8-9 Uhr sollten wir wegfahren. Um 9:15 Uhr fahren wir zum Info-Zentrum auf der rechten Seite und sind froh über die frühe Weckung. Der Massenansturm an dem Pont du Gard setzt gerade ein.

Der Pont du Gard ist ein römisches Aquädukt, wahrscheinlich aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Es war Teil einer etwa 50 Kilometer langen Wasserleitung, mit der Wasser von den Quellen bei Uzès zur Stadt Nîmes transportiert wurde. Die Brücke hat 3 Ebenen und ist 49 m hoch. Auf der oberen Etage verlief die Wasserleitung, die ein Gefälle von 0,4 Prozent aufweist. Wir machen noch ein paar nette Fotos, dann wird der Pont von Schulklassen und Chinesen gestürmt.

In Orange fahren wir zum Stadtgründungsbogen, der vermutlich zwischen 10 und 20 n. Chr. Erbaut wurde. Er soll einer der größten und besterhaltenen seiner Zeit sein. Anschließend fahren wir noch zum Theater, das 9,50 € pro Person Eintritt kosten soll. Das sparen wir uns, haben wir doch schon viele



römische Theater gesehen. Außerdem wird dort gerade die Technik für ein Konzert vorbereitet. Noch ein kleiner Rundgang durch die Altstadt. Wir hätten Appetit auf ein Eis, aber eine Eiskugel ist hier genauso teuer wie auf Korsika (2,50 €) und das verdirbt uns die Begierde. Auf dem großen Altstadtparkplatz von Orange ist das Parken eine Stunde kostenfrei. Der Umgang mit den Parkautomaten ist ein wenig speziell. Es muss das Kennzeichen des Fahrzeuges eingegeben werden. Ein netter junger Mann Hilft mir. Auf dem Stadthügel soll man gut übernachten kön-

nen. Das wollen wir ausprobieren und fahren hinauf. Tatsächlich gibt es oben am Park Parkplätze und eine große Fläche zum Parken. Und kein Campingverbotsschild. Wir spazieren noch durch den Park und schauen den Orchestervorbereitungen im Theater oben vom Felsen aus zu.

Durch die Gorges l'Ardeche fahren wir mit einigen Zwischenstopps nach Vallon-Pont d'Arc. An der eigentlichen Felsenbrücke ist unglaublich viel los. Wir wollen nicht wissen, was hier im Juli/August los ist. Parken kostet 5 €. In der Nähe der Felsenbrücke liegt die Chauvet Höhle, die zur Erhaltung der spektakulären Höhlenzeichnungen nicht zugänglich ist. Der Grottenteil mit den Malereien und Zeichnungen wurde nicht weit entfernt von der Originalhöhle bis ins kleinste Detail nachgebildet und kann besichtigt werden. Die nächste Führung soll um 17:10 Uhr sein, kurz vor Schließung des Komplexes. Wir entscheiden uns, das Unterfangen auf morgen zu verschieben. Nur wenige Kilometer entfernt finden wir einen tollen Übernachtungsplatz an einem Wanderweg. Der Besuch der Grotte ist schon ein tolles Erlebnis. Der Eintrittspreis ist mit 16,50 € p.P. zwar happig,



aber es lohnt sich, wenn man so etwas noch nicht gesehen hat. Beim Ticket-Kauf wird man einer Führung zugeordnet. Zehn Minuten vorher muss man dort sein. Bis dahin kann man sich noch einen Film über die Höhle sowie eine schöne Ausstellung ansehen. Die Zeichnungen, insbesondere die mit Holzkohle von vor 36000 Jahren sind einfach phantastisch. Sie wurden nur so gut konserviert, weil der Eingang zu Höhle eingestürzt war. Leider ist das Fotografieren verboten und diesmal hält sich Jörgen sich sogar daran. Wer also einen Eindruck von den grandiosen Malereien haben will, sollte mal im Internet unter „Chauvet-Höhle Bilder“ nachschauen.



Unsere Route führt uns weiter die Rhone hinauf nach Hauterives und einem einzigartigen Kunstwerk, dem Palais Ideal. Und hier ist die Geschichte des Postboten Cheval (gem. Informationsblatt):



„Eines Tages im April 1879, auf dem Heimweg von seiner täglichen Tour als Landbriefträger, stieß der damals 43-jährige Ferdinand Cheval auf einen außerordentlichen Stein, der ihm seinen Traum in Erinnerung brachte, den er im Laufe der Jahre vergessen hatte. Die folgenden 33 Lebensjahre verbringt er also damit, Nacht für Nacht in seinem ehemaligen Gemüsegarten seinem eigensinnigen Monument Leben einzuhauen-

chen. Inspiriert von der Natur, die er Tag für Tag durchwandert, den Illustrierten, die er bei seinen Touren als Postbote austrägt und schließlich den Postkarten, die sich ab 1890 stets größerer Beliebtheit erfreuten., beginnt er den Bau des Palais Ideal. Manche verspotteten ihn, andere übten Kritik – doch er widmet der Errichtung seines Palais unbeirrt 33 Lebensjahre, 10.000 Nächte, 93.000 Stunden. Und das ganz alleine. Er vollendet sein Palais im Alter von 76 Jahren und bringt im Anschluss noch die Willenskraft auf, sein Grabmal auf dem Friedhof von Hauterives zu bauen, was noch einmal 8 Jahre dauerte. Der Palais wurde im Jahre 1969 zum historischen Bauwerk der naiven Kunst erklärt.“ Für den Eintrittspreis von 8 € bekommen wir eine deutsche Info mit Grundriss und Erläuterungen in die Hand gedrückt. Mit vielen anderen



Besuchern betreten wir eine andere Welt. Das Palais übertrifft alle unsere Erwartungen und wir sind froh, es gesehen zu haben.

Beim Bäcker von Hauterives bekommen wir zum ersten Mal ein schwarzes Baguette, das ausgezeichnet schmeckt. Bis zum Ende unserer Frankreichtour haben wir leider diesbezüglich keines mehr erhalten.



Von Hauterives beginnt unsere große Fahrt an die Westküste. Grobes Ziel ist La Roche. Da das Wetter nicht so berauschend ist, kommen wir zügig voran. Interessante Punkte unterwegs lassen wir wegen des Wetters meist „links liegen“. In Fromentine sehen wir erstmalig auf dieser Tour den Atlantik und machen eine „Fußwaschung“. Nicht weit entfernt ist die Insel Noirmoutier, auf der durch Verdunstung Salz gewonnen wird. Die Insel ist völlig überlaufen und wir sind froh, als wir in Fromentine am Strand ankommen. Wir durchfahren die Höhenbegrenzung mit 2,10 m ohne Probleme. Nachts regnet es.

Auf die Insel Noirmoutier führt neben der großen Brücke auch von Beauvoir sur Mer aus eine offizielle, markierte Piste, die Passage du Gois. Die Passage ist bei gutem Wetter ab 1,5 Stunden vor und bis 1,5 Stunden nach dem Niedrigwasser befahrbar. Als wir vor der Fahrspur stehen, ist natürlich keine Ebbe. Aber wir wollten uns die Piste auch nur mal ansehen.

In St-Nazaire schauen wir uns bei strömendem Regen den U-Boot-Bunker an. Die Rückbank im VW-Bus lässt sich nicht mehr richtig umklappen. Beim E.Lecerc-Supermarkt gibt es 3,5 m hohe überdachte Parkplätze. Dort können wir unser Dachzelt trocknen und Jörgen die Rückbank reparieren. Dafür muss alles aus dem Bus herausgeräumt werden. Eine Klemmscheibe ist kaputt und auch hier nicht zu bekommen. Jörgen improvisiert und die Rückenlehne lässt sich wieder aufstellen.



Weiter geht es nach Vannes, wo wir uns, natürlich auch im Regen, das Waschhaus und die Altstadt ansehen. Das Waschhaus ist ein überdachter Gang am Fluss, wo die Wäscherinnen früher auch im Regen ohne Probleme Wäsche waschen konnten.

In dem kleinen Ort Crucuno schauen wir uns noch das Dolmengrab an, das mitten im Ort liegt. Es stammt von 400 v. Chr. und besitzt eine 40 Tonnen schwere Deckplatte. Das Grab wurde erst im 19. Jahrhundert geplündert worden sein und soll einen sehr langen Gang gehabt haben. Auf der Weiterfahrt sehen wir unvermittelt in dem Ort Endeven eine riesige Gruppe von imposanten Menhiren, die bis zu 6 m hoch sind. Irgendwelche Verzierungen sind darauf allerdings nicht zu finden.

Nächstes Ziel ist der Pointe de Raz, unser westlichster Punkt. Hier ist alles kommerziell aufbereitet. Die Parkgebühr für Pkw's und Wohnmobile beträgt 6,50 €. Die ersten 30 Minuten sind frei. Wir beeilen uns, aber um bis an die Küste zu gelangen, muss man schon gut 20 Minuten gehen. Es ist kein schönes Fotowetter und so beschließen wir, noch innerhalb der 30 Minuten weiter zu fahren. Am nahen Pointe de Vann ist deutlich weniger los und der Parkplatz ist kostenfrei. Am Pointe de Buzec finden wir einen schönen Stellplatz abseits der anderen Wohnmobile. Hier gibt es auch Toiletten und Abfallentsorgung. Die Toiletten sind aber gut versteckt.

Über Brest erreichen wir die Cote des Abers bei Portsall. Hier gibt es fjordartige Flussmündungen mit vielen Felsen vor der Küste. Da das für die Seefahrt eine gefährliche Passage ist, gibt es hier viele Leuchttürme. Das höchst Leuchtfuer Frankreichs steht auf der Ile de la Vierge und ist 82,5 m hoch. Hier ist es nebelig und wir können ihn nur schemenhaft erkennen. Im weiteren Küstenverlauf sind viele Halteverbote für Wohnmobile in der Zeit von 20 – 7 Uhr. In einer Lücke zwischen den Schildern finden wir doch noch



einen Platz. An der Cote de Armour suchen wir zunächst in Trebeurden ein Haus zwischen Felsen. Das soll allerdings am Pointe du Chateau liegen. Dort angekommen, suchen wir eine Weile zwischen die Felsbrocken herum, bis wir schließlich aufgeben. Das Haus auf dem Foto der ADAC-Karte ist einfach nicht zu finden. Über Abbaye de Beauport, wo wir uns das ehemalige Kloster ansehen, fahren wir weiter nach St-Brieuc. Leider wird die Kirche, die wir uns ansehen wollten, gerade restauriert und ist für Besucher gesperrt. Heute wird es ausgesprochen heiß. Wir haben mittags schon über 30°C. Deshalb verkriechen wir uns in eine kleine Creperie in der Nähe der Kirche und bestellen Galettes complete und



Cidre, ein kulinarischer Volltreffer in der Bretagne. Es ist eine Art Crepe, aber aus Buchweizen, mit Schinken, Käse und einem Spiegelei. Als Dessert erhalten wir jeder zwei Kugeln Eis. Für 8,30 € sind wir mehr als zufrieden. Weiter geht es nach Fougères. Schon auf dem Weg halten wir Ausschau nach einem Stellplatz unter Bäumen. Die Hitze ist kaum auszuhalten. Erst im Wald von Fougères finden wir einen schattigen Platz und lassen bis 2 Uhr nachts die Seiten- und Hecktür offen. Erst dann ist die Temperatur einigermaßen erträglich und wir schließen die Türen.

In Fougères fahren wir auf den Parkplatz beim Chateau, der auch für Wohnmobile zugelassen ist. Über den Ort selbst haben wir gar keine Informationen, außer dass wir uns laut Internet das Quartier de Marchix unbedingt anschauen sollen. Schon bei der Burg sind wir ausgesprochen positiv überrascht. Diese wirklich schöne Altstadt haben wir hier nicht erwartet. Wir wandern in die City hinauf und durch

den gerade stattfindenden Markt zur Kathedrale St. Leonard. Dann über den Park, von dem man eine tolle Aussicht auf die Burg und die Altstadt hat, zurück zur Burg. Hier entdecken wir noch 4 Wasserräder aus dem 15. Jahrhundert. Jetzt brauchen wir aber unbedingt Abkühlung und fahren in ein Freibad. Etwas ernüchternd ist der Preis. Einheimische zahlen 2,50 €, Auswärtige 3,70 €. Aber wir haben zumindest gut gebadet und geschaut. Es ist weiter sehr warm, so dass wir auch an diesem Abend im Wald von Ecouves die Türen des Busses offenlassen.



Überraschender Weise haben wir am nächsten Tag um 12 Uhr nur 19-20°C. Im Ort Conches wollten wir etwas essen. Dort gibt es Fachwerkhäuser und einen Bergfried, der aber aus Sicherheitsgründen gesperrt ist. Ansonsten ist in der kleinen Stadt nichts los. Auch zu Essen würden wir außer Fastfood oder sehr teuer im Restaurant nichts bekommen. Schade.

Auf dem Weg in die Ardennen sehen wir an der A34 ein Plakat, das auf drei Kriege hinweist, an denen Deutschland und Frankreich beteiligt waren. Vermutlich ein Museum. Ein weiteres Plakat weist auf die nächste Ausfahrt hin. Wir fahren ab, finden aber keinen Richtungshinweis und landen zunächst auf



einem Rastplatz. Erst in einem Info-Stand nebenan werden wir mit einem Prospekt des Museums fündig. Das Museum Krieg und Frieden der Ardennen (Musée Guerre & Paix) befindet sich in Novion-Porcien, einem Ort in der Nähe. Es wurde erst am 22.01.2018 eröffnet und ist ungemein interessant. Es zeigt vor allem die fast 100jährige Geschichte, die von drei großen Konflikten zwischen Frankreich und Deutschland begleitet wird. Fast 14.000 Exponate, die in 19 Räumen ausgestellt sind, zeigen eindrucksvoll die Unsinnigkeit von Kriegen. Die Ausstellung ist dreisprachig (auch deutsch).

Der Mann am Ticket-Verkauf erklärt uns, wie es zu dem abgelegenen Museum gekommen ist: Ein privater Sammler und Café-Besitzer in dem Ort hat eine Menge Exponate in seinen großen Scheunen gesammelt. Als er sein Café aufgegeben hat, wollte der die Exponate in seinem Departement behalten. So ist das Museum entstanden. Auf dem Parkplatz vor dem Museum dürfen auch Wohnmobile kostenfrei übernachten (auf die Größe der gekennzeichneten Flächen achten!).

Auf einer kleinen Straße überqueren wir die Grenze nach Belgien. Interessant erschien uns ein Besuch des das Euro-Space-Centers. Trotz Audio-Guide ist das kein überzeugendes Programm. Obwohl es ehr auf Kinder zugeschnitten ist, sind die Erläuterungen des Audio-Guides z.T. sehr anspruchsvoll. In La Roche de Ardennes fällt unser Blick zunächst auf die riesige Burg. Aber auch in diesem Ort gibt es ein Kriegsmuseum. Es liegt mitten in der Stadt. Zunächst fahren wir jedoch ein Stück weiter. Jörgen hat

sich nämlich in Belgien vorgenommen, wenigstens einmal Pommes zu essen, weil die doch in Belgien erfunden worden sind. In Nadrin gibt es eine Friterie, wo die Leute bis draußen anstehen. Dort ordern wir Pommes mit Beilage. Die Portionen sind wirklich riesig. Ich werde auf jeden Fall in den nächsten Tagen (oder Wochen?) keine Pommes mehr essen brauchen.

Im Musée de la Bataille des Ardennes in La Roche ist alles etwas anders als im französischen Museum. Es ist alles dreisprachig, aber nur Flämisch, Französisch und Englisch. Es wirkt auch alles ein wenig verstaubt und unaufgeräumt. Das hat aber einen gewissen Charme und ist deshalb nicht uninteressant.

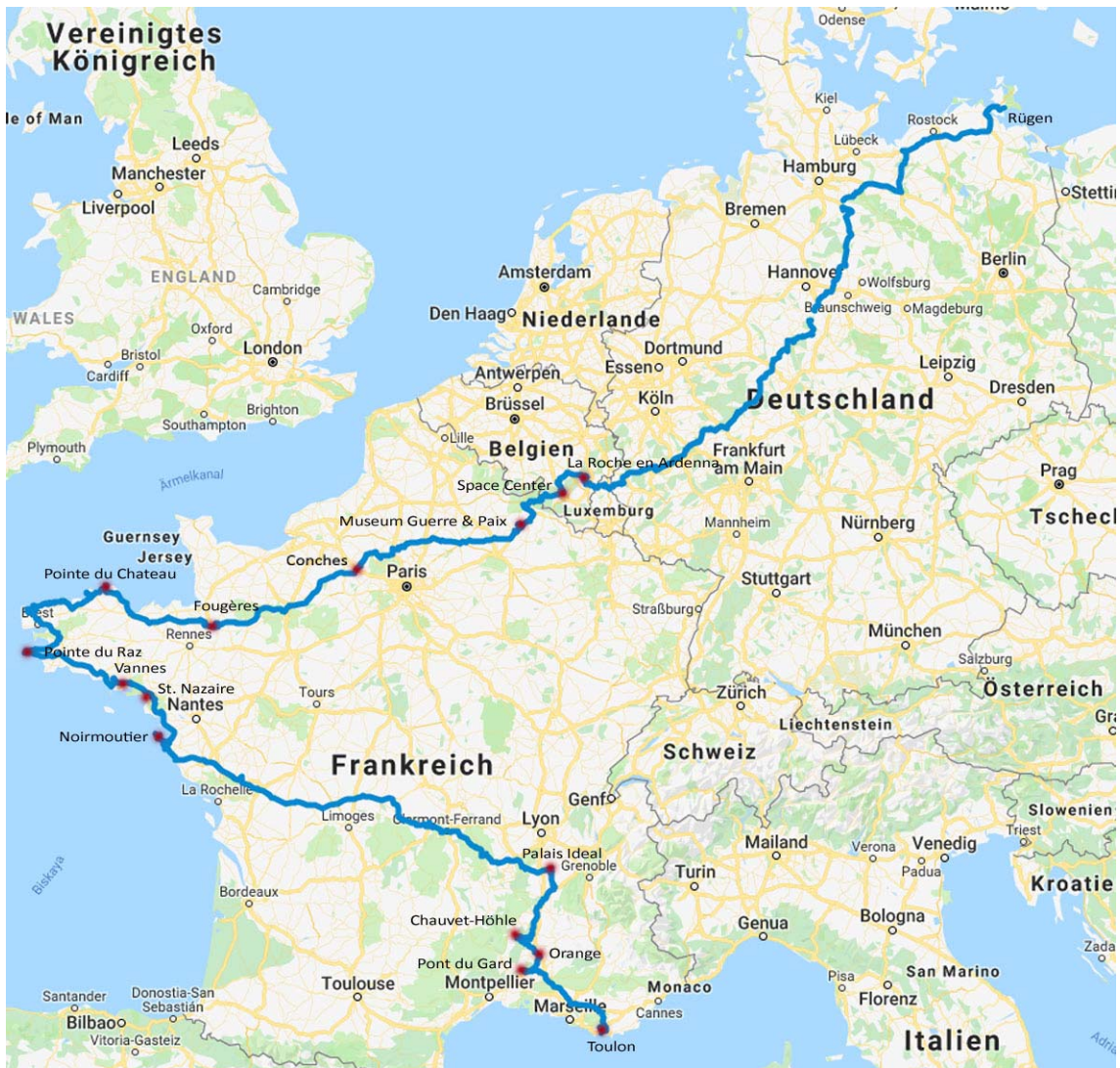
Tja, von hier an ist die Rückfahrt zu unserer Insel schnell erzählt:

Über Luxemburg, wo wir nochmal tanken, fahren wir zur Familienfeier nach Lüneburg und von dort aus zurück nach Rügen.

© Rita und Jörgen Hohenstein 2019

Reiseroute





San Gimignano



Fougères